

Gedenken an Mengeles Opfer

Erinnerungstafel kommt – Grundsatzbeschluss im Günzburger Stadtrat.

Günzburg (ul/als).

In Günzburg wird künftig eine Mahntafel an die Opfer des berüchtigten KZ-Arztes Dr. Josef Mengele erinnern. Diesen Grundsatzbeschluss fasste der Stadtrat in seiner Sitzung am Montagabend. OB und Verwaltung wurden beauftragt, Vorschläge zu Inschrift und Gestaltung der Gedenkmal sowie des möglichen Standorts zu machen. Die endgültige Entscheidung trifft dann der Stadtrat.

Als Geburtsstadt des Naziverbrechers Mengele war Günzburg vor wenigen Wochen (nach großem Aufsehen in den sechziger und achtziger Jahren) erneut in den Blickpunkt einer großen Öffentlichkeit geraten. Den Stoff dazu bot die Präsentation eines neuen Mengele-Buches, das der junge Augsburger Historiker Sven Keller verfasst hat. Titel: „Günzburg und der Fall Josef Mengele“. In dem Buch geht Keller der Frage nach, ob die Stadt den gesuchten NS-Verbrecher nach dem Krieg gedeckt hat. Sein Ergebnis: Auch die Bürger von Günzburg hätten nicht mehr über den Verbleib Mengeles gewusst als jeder andere in Deutschland.

Grausame Menschenversuche

1985 war bekannt geworden, dass Josef Mengele 1979 bei einem Badeunfall in Südamerika ums Leben gekommen war. Auch die Günzburger vernahmen die Einzelheiten über Mengeles Untertauchen und sein Leben nach dem Krieg zum ersten Mal: Der Mediziner, der im Konzentrationslager Auschwitz grausame Menschenversuche durchführte, war vom engsten Kreis seiner Familie in Günzburg jahrzehntelang mit Geld unterstützt worden. Nie drang etwas davon an die Öffentlichkeit, Josef Mengele, der weltweit meist gesuchte Naziverbrecher, wurde nie gefasst.

Ein Teil der Medien setzte sich trotz Kellers Feststellung, die Stadt könne nicht in Sippenhaft genommen werden für ein Geheimnis, das sie selbst nicht kannte, kritisch mit der



Im Dossenbergerhof in Günzburg befindet sich die Mahntafel für die Opfer von Gewalt Herrschaft und Vertreibung. Wäre dies auch für die Gedenktafel der Mengele-Opfer der geeignete Platz? Noch ist die Standortentscheidung nicht getroffen. Bild: Thomas Lützel

Rolle Günzburgs auseinander. Hauptvorwurf: Günzburg habe sich nicht offensiv genug von Josef Mengele distanziert, das offizielle Günzburg sei dem Thema bis heute eher aus dem Weg gegangen. Die neuerliche Mengele-Debatte nahm die stellvertretende Günzburger CSU-Vorsitzende Dr. Ruth Niemetz nun zum Anlass, eine Gedenktafel für die Opfer des aus Günzburg stammenden Naziverbrechers einzufordern. Oberbürgermeister Gerhard Jauernig griff die Anregung sofort auf. Am Montagabend beschäftigte das Thema den Stadtrat.

Von Jean Amery stammt der Ausspruch „Niemand kann aus der Geschichte seines Volkes austreten.“ Daher solle und dürfe keiner die Vergangenheit auf sich beruhen lassen. Amery warnte schon 1975, sonst könnte die Vergangenheit „auferstehen und zu neuer Gegenwart werden“. Diese ersten Zeilen schlug Stadtarchivar Walter Grabert in der Sitzung für eine Gedenktafel „Zur Erinnerung an die Opfer des KZ-Arztes Josef Mengele“ vor.

Der erwähnte Text war vor gut einer Woche bereits dem Hauptausschuss des Stadtrats vorgestellt worden. Die genaue Fassung, einzutragen auf einer Gedenktafel, wird die nächsten Wochen den Oberbürgermeister und die Fraktionen beschäftigen. Gemeinsam sollen sie, so der bei einer Gegenstimme (Arno Fritz gab sie) gefasste Grundsatzbeschluss, den Text und die Gestaltung bestimmen sowie zwei bis drei Standortalternativen vorschlagen. Anzustreben sei die Finanzierung durch Spenden, von der Stadt in einem Aufruf an die Bürger erbeten.

Dr. Manfred Büchele (SPD), Günter Treutlein (CSU) und Manfred Proksch (Freie Wähler/GBL) kündeten die komplette Zustimmung ihrer Fraktionen an, Ferdinand Munk (UWB) sagte die „mehrheitliche“ Zustimmung seiner Liste zu. Stolz sein sollte aber auch jedermann, so Munk, was die Fabrikantenfamilie Mengele vor und nach den Kriegen für Günzburg leistete, und feststellen müsse man auch: „Mit 22 Jahren verließ Josef Men-

gele als Student unsere Stadt, er wohnte seitdem an anderen Orten als Günzburg.“ Grundsätzliches zum Thema Gedenktafel für die Opfer des KZ-Arztes trug am Montag Dr. Manfred Büchele im Auftrag der SPD-Fraktion zusammen. Die Günzburger seien nicht verantwortlich für die verbrecherischen Taten, „sehr wohl aber können sie etwas dafür, wie sie mit der Erinnerung an Josef Mengele und seine Opfer umgehen“. Büchele fasste die Stadträte von heute und gestern an der Nase und fragte selbstkritisch: Hätte es nicht der Stadt angestanden, diese Tafel schon früher zu errichten?“

Der Familie Mengele nicht antun?

Der Reisenburger Berufsschullehrer setzte sich mit zwei Einwänden auseinander. Der erste: „Wir sollten keine Gedenktafel aufstellen, weil man das der Familie Mengele nicht antun kann.“ Dr. Büchele trennte hier scharf das Verbrechen eines einzelnen Menschen von der Verantwortung der Angehörigen. Auf einem anderen Blatt stehe, ob das spätere Verhalten der Verwandten gegenüber Mengele „klug oder unklug, verantwortbar oder nicht verantwortbar“ war.

Einwand zwei: „Jetzt muss endlich Schluss sein mit der Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus, wir sollten die Geschichte auf sich beruhen lassen.“ Hier zitierte er Jean Amerys Gedanken, wonach niemand aus der Geschichte aussteigen könne, weder aus seiner persönlichen noch aus der seines Volkes oder seiner Kultur. So biete die Erinnerung an Fehler, an manchmal schreckliche Ereignisse die Chance, das Handeln zu steuern und eine Wiederholung von Scheußlichkeiten zu verhindern. Der SPD-Stadtrat appellierte an seine Kollegen, angesichts der in den letzten 500 Jahren erreichten humanen Fortschritte nicht in „eine Unkultur des Verschweigens zu verfallen“. Die Gedenktafel an die Opfer des Josef Mengele und das kürzlich enthüllte Korczak-Denkmal „helfen uns alle dabei“.



Vor kurzem in Günzburg aufgestellt: das Korczak-Denkmal. Es erinnert an Opfer der Nazi-Herrschaft. Bild: Archiv